



Ingeborg (Jacqueline Vetterli) und ihr Mann Ottokar (Frank Bakker) lesen verliebt Texte ...



... dann aber tritt ein Herr, Peter Peter (Niklas Leifert), auf den Plan und es wird leidenschaftlich ...



...das wiederum führt zur handgreiflichen Auseinandersetzung zwischen Peter Peter und Ottokar.

Zwei Männer und ihre Frau – eine Frau und ihre zwei Männer

«Ingeborg» – das ist ein Stück, in dem es um Liebe geht. Um Fantasie, Leidenschaft und Eifersucht, aber auch um Anstand und um die Frage, was sich gehört. Am Freitagabend war Premiere auf der Kaiserbühne.

KAISERSTUHL (tf) – Es ist einer der grossen Momente im Stück. Die Spannung ist da, die Schauspieler auf der Bühne ganz nah, der eigene Körper leicht verkrampft. Und sässe man anstatt auf einem Theaterstuhl im Kinossessel, es könnte nicht ausgeschlossen werden, dass man sich mit den Fingern in der Sessellehne festkrallte. Peter Peter, der geheime Jugendschwarm, ruft aus «Was Sie da tun!» und Ingeborg antwortet «Was tue ich denn?» und Peter antwortet: «Sie locken!» Ingeborg: «Ich locke?» Peter: «Und wühlen. – Und wenn Sie hören werden, was Sie hören wollen, werden Sie erschrecken.» Darauf Ingeborg: «Was will ich denn hö-

ren?» – Peter antwortet: «Dass ich dich liebe – dein Haar – deine Augen – deine Hände – deinen Atem – deinen Leib – dich!» Ingeborg haucht nur noch ein Wort «Endlich!» Und auch er, noch einmal, leidenschaftlich: «Ingeborg!»

Ist das der finale Höhepunkt eines leidenschaftlich vorgetragenen Lustspiels im Kellertheater der Kaiserbühne? Keineswegs! Vielmehr ist es ein Auftakt – und erst der Anfang des eigentlichen Dramas. Zwar ist schon im ersten Akt des offiziell unter «Komödie» laufenden Stücks die Rede von nackten Tatsachen und Mord, dann aber auch wieder von verwegenen Träumen und Fantasien –

die theoretisch zwar eintreten könnten, es aber wahrscheinlich nicht werden und somit (noch) fiktiven Charakter haben. Kurz: Es knarrt im Gebäck, noch aber steht das Haus des in Liebe geschlossenen Ehebands.

Das Spiel mit der Möglichkeitsform

Im Verlauf der Akte zwei und drei wird die Verbindung zwischen Ehemann Ottokar (gespielt von Frank Bakker) und Ehefrau Ingeborg (gespielt von Jacqueline Vetterli) jedoch ordentlich auf die Probe gestellt. Spätestens als der bereits zitierte Peter Peter (gespielt von Niklas Leifert) auf den Plan tritt, gerät das noch stehende Haus der Ehe in einen regelrechten Tornado. Die Situation spitzt sich weiter zu als sich herausstellt, dass das Fundament auf dem die ganze Verbindung steht, vielleicht in Wahrheit wackeliger ist als gedacht. Wird aus der Fantasie nun doch Realität? Ist die Liebe noch gross genug? Oder hat neben der einen Liebe vielleicht sogar noch eine zweite Platz?

Es sei an dieser Stelle verraten: Nicht auf alle Fragen, die im Laufe des kurzweiligen Theaterabends auf der Kaiserbühne gestellt werden, erhält der Besucher eine Antwort. Er respektive sie macht sich mit Fragen im Gepäck auf den Heimweg. Was aber gar nicht schlecht ist. Es gibt vermutlich dümmere Zeitvertreib als über die Liebe einige weiterführende Gedanken anzustellen.

Spürbare Emotionen

Aber selbst der Theatergast, der sich über alle diese Sachen keine Gedanken machen will, kommt im Stück «Ingeborg» ganz auf seine Kosten. Die Schauspielerei ist meisterhaft! Und als sich Ingeborg und Peter Peter näherten, da scheint die Welt für einen Moment still

zu stehen. In diesem Augenblick wird dem Besucher so richtig bewusst, wie nah doch Bühne und Tribüne in diesem Kaiserstuhler Kellertheater beeinander stehen. Fast schon möchte man mitküssen in dieser leidenschaftlichen Liaison – oder zumindest selbst auf die Suche gehen nach dem sagenumwobenen Leberfleck über dem linken Knie.

Gut, möchte man festhalten, gibt es im Stück den Butler Herr Konjunktiv (gespielt von Bruno Meier) und natürlich den Laubfrosch Hadrian. Sie sind gewissermassen der ruhende Gegenpol zum aufbrausenden und schliesslich im Gelage mündenden Lustspiel – sie schaffen Raum für kurze Verschnaufpausen, leichte Erheiterung und etwas trockenen (aber nie schwarzen) Humor. Für den Zynismus und die grossen Zitate zum Leben ist im Stück dann aber die Grande Dame besorgt, Tante Ottilie (gespielt von Franca Basoli). Wer ihr zuhört, kann nicht anders, als immer wieder auf die sprachliche Genialität des heute eigentlich wenig bekannten Autors von «Ingeborg», Curt Goetz, zurückzukommen. Er hätte in diesem Jahr seinen 130. Geburtstag gefeiert und ist mit seinem Stoff heute so aktuell wie damals. Denn, bei aller Digitalisierung: Liebe und Eifersucht, Leidenschaft und Fantasie, sie werden bleiben. Hervorragend, dass Regisseur Peter Niklaus Steiner im Jahr 2018 daran erinnert.

Der brillante Lebensphilosoph

Das Stück «Ingeborg» – Curt Goetz nennt es eine «Komödie in drei Akten» – wurde 1921 geschrieben und kann auch als Vorbote der späteren Goldenen Zwanziger in Berlin gelesen werden. Interessantes Detail: Curt Goetz, ein deutsch-schweizerischer Autor und Schauspieler, der eigentlich Kurt Walter Götz hiess, spielte im Frühjahr 1923 in Wien selbst eine der Männer-Hauptrollen in «Ingeborg» und lernte auf dem Set damals auch Valérie von Martens kennen, die «Ingeborg» spielte. Die beiden wurden noch im gleichen Jahr verheiratet – und blieben es auch 40 Jahre lang.

Bedenkenswerte Sätze

Was sofort auffällt im Stück «Ingeborg», ist, wie sehr Goetz die Sprache geliebt haben muss und wie pointiert und treffend sich der damals 33-Jährige zum Leben und seinen Gesetzen geäussert hat. Viele der «Lebensweisheiten» legt er bei «Ingeborg» der Tante Ottilie (gespielt von Franca Basoli) in den Mund. Im Sinne einer Anregung und als Lustmacher auf das Lustspiel, eine kleine Auswahl an Zitaten.

«Nichts ist unrentabler, mein teures Herz, als über Dinge nachzugrübeln, wie sie wären, wenn sie anders wären. Es ist Zeit- und Energieverschwendung. Man hat vollauf genug damit zu tun, über die Dinge nachzudenken, wie sie sind.»

«Wer nichts hat, kann nichts verlieren. Und wer nichts zu verlieren hat, wird es selten zu etwas bringen. Das ist der Lauf der Dinge.»

«Das Weib soll dem Manne untertan sein! Frau Oertzen war stets der Ansicht ihres Gatten. Mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo sie anderer Ansicht war!»

«Und aus dem Leben wissen wir, dass man auf Umwegen schneller ans Ziel kommt. Wie denn überhaupt das Leben anders ist als die Schule. Das ist der Sinn des Lebens.»

«Wie mit dem Geist steht es mit dem Können. Alles zu zeigen, was man kann, ist ein wenig aufdringlich. Wohl aber gehört Takt dazu, etwas zu können und es nicht immerfort zu zeigen.»



Tante Ottilie (Franca Basoli) überzeugt im Stück mit Lebensweisheit und einer ordentlichen Portion Zynismus...



...während Herr Konjunktiv (Bruno Meier) als Butler glänzt, der sich wenig einmisch, aber immer eine Weisheit auf Lager hat.